

Die Rückwirkungen der Herrschaft der neapolitanischen Anjous auf Ungarn

Vorbetrachtungen zu einer Revidierung der Geschichte Ungarns im Spätmittelalter

Nach dem Aussterben der Dynastie der Árpáden (1301) bekam der sich als Repräsentant des Volkes verstehende Adel die Möglichkeit, einen neuen König zu wählen, welcher wenigstens durch die weibliche Linie mit den Árpáden verwandt war. Der Landrichter Stephan de genere Ákos überliefert, wie »die Hohen Prälaten, Barone, Adligen und alle anderen Stände des Königreichs... mit vielen Sorgen überlegten, wie und wo sie mit Gottes Hilfe einen neuen König finden könnten, welcher aus dem Blut der heiligen Könige abstammt.«¹

Während des darauffolgenden, fast ein Jahrzehnt lang dauernden Interregnums traten drei Bewerber auf, von denen Karl Robert v. Anjou-Neapel Sieger blieb. Dieser wurde mit der sehr wirksamen Hilfe des päpstlichen Stuhles endgültig zum König von Ungarn gekrönt. Nach einem weiteren Jahrzehnt voll mit Kämpfen gelang es ihm, die Königsmacht erneut herzustellen und das Land neu zu ordnen.

Der letzte Historiker, B. Hóman, der sich mit Karl Robert und seinen beiden Nachfolgen, Ludwig (1342—1382) und Maria von Anjou († 1395), eingehend beschäftigt hat, gibt eine positive überzeichnete, idealisierende Charakterisierung von ihnen². Er betont, daß diese Dynasten ihre französische Abstammung nicht verleugneten, sondern sogar die familiären Beziehungen aufrecht erhielten, ebenso wie das Bewußtsein der Verpflichtungen gegenüber dem dynastischen französischen Interesse, daß sie jedoch diese Interessen ihrer neuen Heimat und ihrer eigenen Familie unterordneten. Im Widerspruch dazu behauptet Hóman, daß die Anjous in ihrer neuen Umgebung sich leicht assimilierten und u. a. in Neapel Italiener, in Ungarn Ungarn wurden. Auch der junge französische Herzog, Karl Robert, der aus Italien kam, sei bald ein Ungar geworden. Weiter behauptet Hóman, daß sich in seiner Umgebung — außer den Familien Drugeth — kein Franzose oder Italiener befunden hätte und seine Berater überwiegend Ungarn und einige Kroaten gewesen seien, darüber hinaus, daß seine Politik, seine Regierungsmethoden durch seine französische Abstammung geprägt worden seien, aber seine Zielsetzungen den ungarischen Interessen gedient haben sollten.

Die Problematik dieser obengenannten globalen und zum Teil widersprüchlichen Thesen zu untersuchen und durch bisher noch nicht berücksichtigte Literatur zu ergänzen und zu korrigieren, soll im folgenden

¹ Hóman - Szekfű II. S. 41 f.

² ebd. S. 56 f.

unsere Aufgabe sein. In diesem Sinne wenden wir uns im ersten Teil der Untersuchung der Regierungszeit Karl Roberts von Anjou zu.

Karl Robert von Anjou

Erstmals tritt das aus Frankreich stammende, als Könige von Sizilien/Neapel regierende Geschlecht der Anjou nach dem Tode des kinderlos verstorbenen vorletzten Arpadenherrschers Ladislaus IV. in Erscheinung, indem es seinen Anspruch auf den ihrer Meinung nach vakanten Thron anmeldete. Es leitete diesen aus der Verwandtschaft der Königin Maria, der Schwester des verstorbenen Ladislaus IV. und Gemahlin des Königs Karl II. von Anjou, ab. Sie trat ihren Anspruch ihrem erstgeborenen Sohn Karl Martell von Anjou ab^{2a}. Sie ließen dabei unberücksichtigt, daß ein männlicher Sproß aus einer arpadischen Nebenlinie noch lebte, der weit-aus größere Ansprüche geltend machen konnte — er trat dann auch als Andreas III. die Herrschaft an — und außerdem existierten mehrere ihnen in ihren Ansprüchen gleichberechtigte Herrscherfamilien als Abkommen der Tochterlinie. Sie vertrauten auf die päpstliche Hilfe und ihre ungarischen Parteigänger, und den größten Teil der Kroaten unter der Führung des Bans Paul Subics. Trotz der eindeutigen Wahl Andreas' III. hielten sie ihren Anspruch aufrecht und nannten sich in Neapel ‚Könige von Ungarn‘. 1295 starb frühzeitig Karl Martell und vererbte seine Ansprüche seinem Sohn, dem 1288 geborenen Karl Robert, mit voller Energie unterstützt von Papst Bonifaz VIII., der am 24. 2. 1297 ausdrücklich Karl Roberts Rechte auf die ungarische Krone bestätigte. Gleichzeitig erkannte, nach dem Wunsch Karls II., Robert seinen drittgeborenen Sohn als Thronfolger in Neapel an. Man kann eindeutig den päpstlichen Willen sehen: Das junge Enkelkind Karls II., Sohn seines Erstgeborenen, Karl Martell, soll zukünftig in Ungarn regieren, im Königreich Sizilien (auch nachdem die Insel Sizilien schon verlorengegangen war, wurden diese Ansprüche nicht aufgegeben) aber Robert, nachdem der Zweitgeborene, Ludwig, Geistlicher geworden war, so daß die zwei Königreiche nicht in einer Hand vereinigt werden sollten. Der Papst, als Oberlehnsherr des Königreichs Sizilien, konnte die damals bestehenden Rechte der Erstgeborenen ändern, und als beanspruchter Oberlehnsherr über alle christlichen Königreiche, dachte er seinen Willen auch in Ungarn durchzusetzen. Der junge Karl Robert, der in Ungarn noch keinen Fuß gefaßt hatte, konnte sich zu diesem Zeitpunkt nicht dagegen auflehnen. Später aber, als König von Ungarn, hat er seine Rechte auf den sizilianischen Thron wieder geltend gemacht. Ein Anspruch, der das Verhältnis beider Familienteile zukünftig sehr vergiften sollte.

Erst aber mußte der ungarische Thron erworben werden! Schon vor der Abfahrt seines jungen Enkelkinds traf Karl II. Maßnahmen, seinen Weg zu ebnen. Im Jahre 1299 erteilte er schon Schenkungen an seine Parteigänger in Dalmatien und seinen Nachbarländern. So bekamen z. B. die kroatischen Grafen Subics (Paul, Georg, Mladen) und Babonics

^{2a} Miskolczy S. 9 ff.

»Feudalrechte«, finanzielle Privilegien (Erlaubnis von Getreideausfuhr?) und Geldgeschenke³, die sie wie auch die Angehörigen des Kleinadels zu treuesten Unterstützern des jungen Karl Robert machten. So konnte er im Mai 1300, unbehelligt von Andreas III., mit einer angemessenen Gefolgschaft in Kroatien einziehen⁴. Für die finanzielle Unterstützung sorgte das florentinische Bankhaus Dei Bardi mit der Auslage von 1300 Goldunzen, und 1305 entrichtete das Bankhaus Bardo-Peruzzi weitere 300 Goldunzen⁵. Trotzdem war Karl Roberts Lage nicht beneidenswert. Seine Parteigänger waren nur ein kleiner Teil der Magnaten, die in den letzten Jahrzehnten das Königreich Ungarn fast unter sich aufgeteilt hatten, und die auch nach dem plötzlichen Tode des letzten Árpáden, Andreas III., im Januar 1301 nicht auf die Seite des vom Papst unterstützten Anjou traten, sondern andere Könige (Wenzel von Böhmen und später Otto von Bayern) wählten und unterstützten, welche ebenfalls durch Abstammung der Tochterlinie mit den Árpáden verwandt waren. Erst 1310 gelang es Karl Robert endgültig, die allgemeine Anerkennung als König zu erlangen, nicht zuletzt durch die starke päpstliche Unterstützung, die alle Mittel einsetzte und zuerst die Bischöfe und Prälaten, dann die weltlichen Magnaten auf seine Seite zog⁶. In seinem Königseid gingen die kirchlichen Bestimmungen über das übliche weit hinaus: insbesondere die »defensio« des Papstes, seine Legaten und Verpflichtungen, kein Land oder Recht der römischen Kirche zu enteignen. Naheliegende Intention des Papstes war wohl hierbei, einer Erneuerung des Anspruches auf die Krone Siziliens mit legalen Mitteln vorzubeugen und eine mögliche Personalunion Neapel — Ungarn im Keime zu ersticken. Auffallend ist auch die Betonung der Rechte jenes Kleinen Adels, der unter dem Druck der »Tyrrannen«, d. h. der während des Interregnums wie auch schon unter den letzten Árpáden mächtig gewordenen Magnaten gelitten und für seine Selbstverteidigung die »Adelskomitate« geschaffen hatte⁷. Nach seiner dritten⁸ Krönung konnte Karl Robert endlich anfangen, in in den letzten Jahrzehnten niedergegangene königliche Macht wiederherzustellen. Als Helfer stellten sich Teile des Kleinadels, der unter den Magnaten viel gelitten hatte⁹, aber auch die Städte zur Verfügung! Im 13. Jahrhundert, besonders aber nach dem Tatareneinfall (1241/42), war das Städtewesen in Ungarn durch die eingewanderten »hospites« aus westlichen Gebieten erstarkt. Diese Städte, ursprünglich königlicher Besitz¹⁰, litten auch unter der usurpierten Macht der Magnaten und konnten nur durch die Wiedererstarkung der königlichen Macht die Aufrechterhaltung ihrer Privi-

³ Monti S. 120 f., De Regibus S. 64 f.

⁴ De Frede III. S. 106, Minieri Riccio S. 32 ff., De Regibus S. 38—54, 264—305.

⁵ Wenzel I. Nr. 186. Nr. 224.

⁶ Hóman-Szekfű II. S. 41—55.

⁷ Bak, Königtum S. 20.

⁸ Seine erste (1301) und seine zweite Krönung (1309) wurden als ungültig erklärt.

⁹ Hóman-Szekfű II. S. 57 f.

¹⁰ Fügedi, Das mittelalterliche Ungarn S. 471 ff.

legien erwarten. So spielten schon 1312 in der bedeutenden Schlacht von Rozgony¹¹ bei der Niederwerfung einer starken Magnatengruppe die Bürger von Kassa eine bedeutende Rolle.

Nach einem weiteren Jahrzehnt voll mit Kämpfen war die Königsmacht nicht länger von Magnaten gefährdet, und Karl Robert konnte den weiteren Ausbau des Landes ausführen.

Sein Sieg war aber nicht überwältigend. Er mußte einen Kompromiß mit den von den Magnaten zuvor bedrängten Kräften schließen. So wird der Ausbau seiner Regierung nicht allein von ihm bestimmt, sondern beeinflußt durch von ihm kreierte neue Kräfte. Der Stand der Prälaten und Magnaten war schon unter den letzten Árpáden im Entstehen¹². Die langdauernden Thronfolgerkämpfe nach dem Aussterben der Árpáden-dynastie hatten diese Entwicklung noch bekräftigt. Auch Karl Robert hat seinen Sieg den Prälaten sowie auch dem Kleinadel zu verdanken, der ihn im eigenen Interesse unterstützte. Als er nach Ungarn kam, war seine Begleitung würdig, aber nicht so groß, daß sie ihn von den Einflüssen seiner neuen Heimat hätte abkapseln können¹³. Es ist unwahrscheinlich, daß Karl Robert zusätzliche Unterstützung aus Neapel erhalten hat, besonders nach dem Tode seines Großvaters Karl II. im Jahre 1309. Seine nachweislichen Mitarbeiter waren größtenteils Einheimische. An die Stelle der entmachteten Magnaten setzte er einen neuen Hochadel aus den treuen Mitkämpfern der vergangenen zwei Jahrzehnte. Sie stammten aus dem Kleinadel, nur wenige waren Ausländer wie z. B. Philippus (Drugeth), oriundus de Apulia, comes de Scepus et de Wywar¹⁴, Paulus dictus Oloz (= Olasz)¹⁵.

Während der Thronfolgerkämpfe hatte er die angebotene Hilfe der Städte schätzen gelernt. Beim nachfolgenden Ausbau seiner Königsmacht setzte er diese städtischen Kräfte als Gegengewicht gegen die anderen Stände, Prälaten und neugeschaffenen Hochadel, ein. In diesem Sinne werden ehemals königliche Städte, die während des Interrgnums unter die Herrschaft der Magnaten kamen, wieder der königlichen Macht unterstellt und mit Hilfe der Ostbewegung neue Kräfte ins Land gezogen, die neue, vorwiegend mit Bergbau sich beschäftigende Städte gründeten. Die Folge war eine Vermehrung der königlichen Einkünfte. 1327 wird das neue königliche Monopol der Bergwerke eingeführt. Neben die vier vorhandenen Münzämter traten sechs weitere neu, und an die Stelle der

¹¹ Kristó S. 85 ff.

¹² Fügedi, Das mittelalterliche Ungarn S. 488, Mályusz, Die Entstehung S. 6.

¹³ Wir kennen einige mit Namen: einige Ritter, einen Franziskaner als kgl. Kaplan. Die ihn begleitenden 150 Reiter sind namentlich unbekannt. Minieri Riccio S. 32 ff.
Hóman, Gli Angioini S. 249.

¹⁴ Nagy I. Nr. 401. Zur Stützung seiner These vom französischen Einfluß wird dieser Philippus Drugeth bei Hóman als Franzose aufgeführt, nur weil sein Vater noch in Frankreich geboren war.

¹⁵ Nagy, I. Nr. 462. Weitere Familien s. Hóman, Gli Angioini S. 249.

Kammergrafen traten geschäftstüchtige Bürger, besonders die von Buda, zuweilen auch Italiener¹⁶.

Karl Robert mußte auch das Militärwesen auf eine neue Basis stellen. Die alte königliche Heeresorganisation der Árpáden war schon am Ende des 13. Jhs. untergegangen, und jeder Magnat hatte seine eigene Privatarmee organisiert. Wie schon erwähnt, kam Karl Robert mit angemessener Gefolgschaft, etwas Geld, aber ohne Armee in Ungarn an. Die nötige Armee zur Eroberung des Thrones sollten seine Parteigänger organisieren. Diese bestand anfangs aus den Privatarmeen der Familien Subics, Frangepan, Babonics und andere, welche schon von der Königin Maria als Parteigänger ihres Enkelkinds Karl Robert gesichert wurden, nachdem ihnen ihre Gespanschaft (= Grafschaft) erblich zugesichert worden war¹⁷.

Die neue Militärorganisation nahm diese Entwicklung — die Heranziehung von Privatarmeen im Dienste königlicher militärischer Interessen — zum Ausgangspunkt. Diese Privatarmeen, die einzelnen Prälaten und Magnaten gehörten, trugen den Namen »banderium«, eine Benennung, die noch in der Neuzeit beibehalten wurde^{17a}. Nach Hóman¹⁸ hatten Karl Robert und sein Berater Drugeth die neapolitanische und französische Rittersarmee als Muster vor Augen gehabt, aber trotzdem »keine Institution« übernommen, sondern die durch die historische Entwicklung entstandene ungarische Privatarmee umorganisiert und in den Dienst der Königsmacht gestellt. Indem Hóman bestätigt, daß hier ein Anknüpfen an die Tradition vorliegt, bleibt seine Erwähnung möglicher westlicher Muster bloße, nicht besonders einleuchtende Behauptung. Unserer Meinung nach liegt die Vermutung einer Beeinflussung durch das nahe Byzanz näher. Die byzantinisch-ungarischen Beziehungen des 13./14. Jhs. sind zwar weitestgehend unerforscht, wir kennen aber ausführlich die früheren regen, freundlichen oder feindlichen Beziehungen¹⁹. Sollten diese Beziehungen seit der Regierung Belas III. und der Heirat Belas IV. mit Maria Lascaris von Nicäa abrupt abgebrochen sein? Dies scheint uns unwahrscheinlich^{19a}. Gerade auffällige Ähnlichkeiten in der Heeresorganisation sprechen für eine Fortführung der byzantinischen Beeinflussung in Ungarn. Schon die Armee der Komnenen bestand neben Söldnertruppen aus Privatgruppen des sogenannten Militäradels. Nach dem 4. Kreuzzug zerfiel das Reich in mehrere lateinische und griechische Territorialherrschaften mit eigenen Armeen. Die Wiederherstellung des Kaisertums durch die Wiedereroberung Konstantinopels war ein Sieg der Paläologen, aber ein Sieg mit Hilfe der Privatarmeen des Großadels. Ebenso war die Beendigung des Interregnums durch Karl Robert ein Sieg mit Hilfe der Privatarmeen seiner Parteigänger. Der Feudalisierungs-

¹⁶ Hóman, Gli Angioini S. 203.

¹⁷ Hóman-Szekfű II. S. 44.

^{17a} Bak, Banderien Sp. 1406. Miskolczy S. 273 ff. Hadügy = Militärwesen.

¹⁸ Hóman-Szekfű II. S. 85 ff.

¹⁹ Hóman-Szekfű I. S. 365 ff.

^{19a} Moravcsik S. 93 ff., 119 ff.

prozeß erreichte in Byzanz seit dem 14. Jh. den Höhenpunkt, begünstigt durch den Bürgerkrieg zwischen den beiden Andronikos. In der Mitte des 14. Jhs. war er schon soweit fortgeschritten, daß die Magnaten private Kriegsschiffe ausrüsteten²⁰.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es Karl Robert gelang, durch Anknüpfen und Weiterentfalten bereits vorhandener einheimischer gesellschaftlicher und militärischer Entwicklungsprozesse seine Königsmacht schrittweise auszubauen. Die von Hóman behauptete bewußte oder unbewußte Übertragung französischer Regierungsmethoden²¹ und -ideale auf ungarische Verhältnisse läßt sich unserer Ansicht nach nirgendwo in seinem konkreten Handeln feststellen. Dies wäre unserer Meinung nach auch erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Karl Robert fast noch als Kind nach Ungarn kam, dazu nicht aus Frankreich, sondern aus Neapel, wo die Anjous bereits in der zweiten Generation herrschten.

Es soll im folgenden noch festgestellt werden, inwieweit dort selbst in dieser Zeit von französischer Prägung geredet werden kann²². Auch die später an seinem Hof befindlichen ausländischen Ratgeber und Diplomaten waren keine Franzosen, sondern Italiener, aber nicht einmal neapolitanischer Herkunft²³. Der Vermutung einer harmonischen Familienbindung mit dem Hof in Neapel und darüber hinaus mit den französischen Verwandten²⁴ widerspricht die Tatsache, daß Karl Robert im Bewußtsein, um seine sizilianischen Thronrechte betrogen worden zu sein, keine Gelegenheit verpaßte, seinen Anspruch zu betonen, auch wenn es ihm nicht möglich war, diesem eine realpolitische Wirklichkeit zu verleihen. Beispiel dafür ist die sofortige Annahme des Titels eines Herzogs von Salerno und Herrn von Monte S. Angelo nach dem Tode seines Großvaters Karl II. Damit befand er sich im Interessengegensatz zu dem neapolitanischen Teil der Familie, der jedoch nicht zu einer offenen Konfrontation führte, da Karl Robert, in Ungarn mit der Machtfestigung beschäftigt, keinen Versuch unternahm, diesen Anspruch an Ort und Stelle zu verwirklichen. 1328 schien sich für König Robert eine günstige Gelegenheit zu bieten, den Interessengegensatz zu lösen. Der einzige Sohn und Thronfolger von König Robert von Neapel starb ohne männliche Nachkommen. Nur zwei Töchter im Kindesalter blieben. Der älteren von ihnen wollte König Robert — entgegen geltendem Erbrecht — den Thron hinterlassen. Karl Robert jedoch meldete die Ansprüche seiner jungen Söhne an. Durch Vermittlung Papst Johannes' XXII. gelang es, zwischen beiden Ansprüchen zu vermitteln, indem man sich einigte, die

²⁰ Ostrogorsky S. 294 f., 312 f., 338 f., 381 ff.

²¹ Hóman-Szekfű II. S. 57, anders s. Léonard S. 387 ff.

²² Barbadoro S. 16: nel 1277 tutti i Giustizieri sono francesi, come la maggior parte dei funzionari d'importanza, sotto Carlo II. diminuisce l'elemento francese e sotto Roberto sparito quasi del tutto.

²³ Mályusz, Egyházi társadalom S. 198 ff., Sapori S. 150. Auch die Handelsbeziehungen waren zwischen Italien und Ungarn noch nicht ausgebaut. Wir wissen, daß 1320 noch kein regelmäßiger Handelsverkehr zwischen Venedig und Buda existierte: Renouard S. 147 f.

²⁴ Hóman-Szekfű II. S. 57, 75.

zwei Söhne Karl Roberts mit den beiden Enkelinnen Roberts zu verheiraten. Zu diesem Zweck reiste Karl Robert 1333 mit dem jüngeren Sohn Andreas nach Neapel²⁵, wo er mit der älteren Enkelin Johanna verheiratet wurde und beide von König Robert das Herzogtum Kalabrien erhielten. Danach fuhr Karl Robert, wie Hóman schreibt: »nachdem er die Umstände gründlich untersucht hatte«²⁶, nach Hause. An der Gründlichkeit seiner Untersuchung treten jedoch schwerwiegende Zweifel auf, wenn man die folgende Entwicklung der Lage betrachtet!

Seine Annahme, daß mit der Heirat sein Sohn der Thronfolger sei, erwies sich als grundlegender Irrtum. König Robert hatte es wohl bei Heiratsabschluß der Kinder wissentlich vermieden, den später Andreas zugedachten Status als »Prinzgemahl« neben Johanna gegenüber Karl Robert zu verdeutlichen, da dieser sonst in eine Heirat überhaupt nicht eingewilligt hätte. Karl Robert hat nicht gesehen, daß Andreas von Robert nur als Mittel zum Zweck, nämlich zur Legitimation der Ansprüche Johannas gegenüber den — gemessen am geltenden männlichen Erbrecht — berechtigten Ansprüchen²⁷ seiner zwei Brüder, Philipp Herzog von Tarent und Johann von Gravina, Herzog von Durazzo, benutzt wurde. Die testamentarischen Verfügungen Roberts²⁸ beweisen, daß dieser zu keinem Zeitpunkt bereit gewesen ist, die von Karl Robert auf Andreas übertragenen Rechte auf das Königreich Sizilien anzuerkennen, die jener über eine Heirat gütlich zu verwirklichen glaubte.

Karl Roberts starres Festhalten an überlebten Erbsprüchen machte ihn blind für die realen machtpolitischen Gegebenheiten am neapolitanischen Hof und beschwor damit unmittelbar für seinen Sohn, mittelbar für seine Dynastie, und, in weiträumigeren Perspektiven gedacht, für Ungarn eine Tragödie herauf.

Seine Regierungsmethoden hat schon Léonard²⁹ — verglichen mit den zukunftsweisenden in Westeuropa — als anachronistisch bewertet. Denn während sich diese — besonders das von Hóman so betonte französische Beispiel — von Feudalismus und Dezentralisation in Richtung auf absolute Monarchie und Zentralisation hin entwickelten, konnte Karl Robert auf die lokalen Mächte als Basis seiner Regierung nicht verzichten. Zeitlich gesehen blieb die ungarische Entwicklung mehr als ein Jahrhundert z. B. hinter der französischen zurück. Selbst die Regierungsform Roberts von Neapel, die sich von der vorgefundenen zentralistischen durch seine zahlreichen auswärtigen Kriege immer mehr zu einer das Wiedererstarben der Feudalkräfte begünstigenden rückentwickelte³⁰, war gegenüber der Karl Roberts in Ungarn noch als zeitgemäßer zu bezeichnen.

²⁵ Yver S. 347. Sie landeten in Barletta, wo das Bankhaus Bardi für angemessene Unterkunft sorgte. Miskolczy S. 22 ff.

²⁶ Hóman-Szekfű II. 75.

²⁷ Zudem hatte Karl II. in seinem Testament verfügt, daß im Falle des Ablebens Roberts ohne männliche Nachkommen, Philipp, sein vierter Sohn, Provence, Forcalquier und Teile Piemonts erhalten sollte.

²⁸ Léonard S. 420 f.

²⁹ Léonard S. 389 f.

³⁰ Salvatorelli S. 213, Pedio S. 132.

König Ludwig I.

König Karl Robert ist 1342 mit 54 Jahren gestorben. Sein Nachfolger ist sein ältester am Leben gebliebener Sohn, der sechzehnjährige Ludwig, geworden. Über seine Kindheit, seine politische und militärische Erziehung sowie seine Persönlichkeit erfahren wir von Hóman nur das allerbeste³¹. Trotzdem konnte nicht einmal er die Schattenseiten seines Charakters verheimlichen: sein aufbrausendes Gemüt, die allzu große Beeinflußbarkeit von Seiten der Königinmutter und besonders eine starke Machtgier, gestützt durch die Überzeugung der göttlichen Herkunft der königlichen Macht. Die Herrschaftsübernahme ging reibungslos vor sich. Für die Kontinuität der bisherigen Regierungsprinzipien sorgte die Königinmutter, die als Mitregentin die Geschäfte neben ihrem doch nicht so erfahrenen Sohn führte. In den ersten Regierungsjahren hat der junge »Ritterkönig« verschiedene Feldzüge geführt, um die Anerkennung seiner Oberlehnsherrschaft durchzusetzen: Kreuzzug gegen die noch heidnischen Litauer, gegen die aufständischen kroatischen Magnaten und um die Huldigung der dalmatinischen Städte, besonders Zara, entgegenzunehmen. Damit entstand eine Spannung zwischen ihm und Venedig, das schon lange die Seeherrschaft über die Adria und die Ägäis erobert hatte und, um seine Handelswege nach der Levante zu schützen, die Kontrolle über die dalmatinische Küste erstrebte. Dabei kam es seit dem Entstehen der kroatisch-ungarischen Personalunion oft zum Kriegszustand mit dem ungarischen König. Weil die venetianische Herrschaft den dalmatinischen Städten besonders wirtschaftlich sehr lästig war, versuchten sie, sich wiederholt unter die Hoheit der ungarischen Könige zu stellen, die zu weit entfernt regierten und so die Städte fast die volle Autonomie genießen ließen. Dies passierte auch jetzt. Zara wurde von den Venezianern belagert, und der zu Hilfe eilende König erlitt eine Niederlage, die eigentlich nicht schwerwiegend genug war, um Frieden zu schließen, aber seine neapolitanischen Pläne haben ihn dazu verleitet. Die diplomatisch sehr erfahrenen Venezianer wußten dies und wollten die Lage ausnützen, um Dalmatien durch Kauf zu erwerben. König Ludwig hat es aber abgelehnt, seine ererbten Hoheitsrechte zu verkaufen. So kam nur ein Waffenstillstand zustande, welcher die wohlwollende Neutralität Venedigs zum geplanten neapolitanischen Feldzug gesichert hat.

König Robert starb Anfang 1343. Nach seinem letzten Willen sollte seine Enkelin Johanna Königin werden³² — allein — ohne Andreas, der Prinzgemahl bleiben sollte. Nach ihr sollten ihre Nachkommen, danach, wenn sie keine haben würden, die Nachkommen der jüngeren Maria, die entweder Ludwig von Ungarn oder einen französischen Prinzen heiraten sollte, die Königswürde erben. Bis zum 25. Lebensjahr Johannas sollte eine Regentschaft — alles treue Mitarbeiter Roberts — das Königtum führen. Die Erbrechte der Herzöge von Tarent und Durazzo wurden

³¹ Hóman-Szekfű II. S. 153 ff. vgl. Ferdinandy, Ludwig S. 66 ff.: Charakterisierung König Ludwigs.

³² Valeri S. 21 ff., Léonard S. 427 ff.

völlig übergangen. Herzog Andreas erwartete durch seine Heirat die Regentschaft, und die Herzöge von Tarent und Durazzo fühlten sich ganz zurückgesetzt. Alle drei Parteien hatten eine agile und streitsüchtige Mutter: Agnes von Perigord für die Herzöge von Durazzo, Katharina von Valois für die Herzöge von Tarent und Elisabeth von Ungarn für Andreas. Den ersten Anschlag machten die Durazzos. Maria wurde mit Karl von Durazzo nach päpstlichem Dispens und Zustimmung der Regentschaft verheiratet.

Herzog Andreas ist auch nicht tatenlos geblieben und bat seinen Bruder um Hilfe. Die tatkräftige Johanna ließ ihn bei Hofe keine Rolle spielen, er fühlte sich ganz außer acht gelassen. Über Andreas haben wir ganz entgegengesetzte Charakterisierungen: ein Barbar nimium durus, urteilt Boccaccio, voll mit pannonischer Wildheit und dazu noch scheeläugig, berichtet Tristano Caracciolo³³, aber »der mildeste und unschuldigste Junge«, so Petrarca und »unschuldigtes Lamm«, lobt ihn Cola di Rienzo³⁴. Folglich war er naiv, leicht beeinflussbar, ohne Selbständigkeit und Tatkraft und nicht, wie Hóman ihn charakterisiert: ein junger Ritter, offenerherzig, dessen einziger Fehler es war, sich an dem neuen frivolen neapolitanischen Hof unglücklich zu fühlen³⁵. Eins ist sicher: Johanna konnte oder wollte nichts mit ihrem zwei Jahre jüngeren Ehemann anfangen.

König Ludwig schickte erst eine Botschaft nach Avignon, um durch den Papst die Thronrechte Andreas' durchzusetzen, und nachdem diese Botschaft nicht erfolgreich schien, rüstete die Königinmutter zur Abreise. Sie konnte wichtige Argumente mitbringen. Der Chronist Ludwigs, Johann Archidiakon von Küküllő berichtet, daß sie 27.000 Mark Feinsilber und 21.000 Mark reines Gold sowie noch einen halben Scheffel Goldgulden mit sich geführt habe. Das sind 7560 kg Silber und 5880 kg Gold (1 Mark ca. 280 g). Somit kam Italien in einem Zuge in den Besitz immenser Goldmengen, die nahezu die gesamte Produktion Ungarns innerhalb von sechs bis sieben Jahren umfaßte und der Goldausbeute der ganzen Welt von zwei Jahren entsprach³⁶.

Trotz ihrer großzügigen Spenden konnte sie nicht viel erreichen. Die Neapolitaner nahmen und blieben still. Auch beim päpstlichen Hof in Avignon konnte man nicht mehr erreichen, als daß der Papst erlaubte, Herzog Andreas »als Ehemann Johannas« mit ihr zusammen zu krönen, wenn er ihr den Gehorsamseid leistete — und auch das nur mit der Unterstützung von 44.000 Mark Silber. Diese Summen zeigen, welche Bedeutung der ungarische Hof dem Erwerb des Thrones von Neapel beigemessen hat. Und alle Opfer waren umsonst. Erreicht wurde aber die endgültige Verfeindung zwischen Johanna und Andreas³⁷.

³³ Valeri S. 22.

³⁴ Fraknói S. 172.

³⁵ Hóman, Gli Angioini S. 321, auch nach Ferdinandy war Andreas: ein schöner junger Mann mit gewinnenden Manieren und von großer Körperkraft. Ferdinandy, Ludwig S. 47.

³⁶ Hóman-Szekfű II. 179 f. Probszt S. 241 ff.

³⁷ Léonard S. 431.

Die Königinmutter sah ein, daß der reine Titel die Position Andreas' nicht bessern würde und die neapolitanischen Verwandten seine Regierung vereiteln würden. Obwohl sie daraufhin entschlossen gewesen war, mit Andreas nach Hause zu fahren, ließ sie sich überreden, Andreas in Neapel zu lassen^{37a}. Dieser benahm sich sehr unvorsichtig: Laut äußerte er sich, daß er nach seiner Krönung mit seinen Feinden tatkräftig abrechnen werde. Damit hatte er sein Los besiegelt. Kurz vor der Krönung wurde er in Aversa ermordet. Die Anstifterin sollte Herzogin Katharina gewesen sein³⁸, die Ausführende mehrere Hofleute. Auch Johanna sollte eingeweiht gewesen sein.

König Ludwig verlangte vom Papst und von den neapolitanischen Magnaten, die Täter vor Gericht zu stellen und verurteilen zu lassen, klagte die ganze neapolitanische Verwandtschaft an und bat den Papst, ihn und seinen jüngeren Bruder, Herzog Stephan, mit dem Königreich zu belehnen. Er fügte noch hinzu, daß er bereit sei, in noch größerem Maß als bisher Abgaben zu zahlen³⁹. Als Begründung fügte er hinzu, daß er der Erstgeborene des Erstgeborenen sei, Recht, das der Papst schon 1297 geändert hatte. Es war auch unklug, die ganze neapolitanische Familie anzuklagen, um seine vermeintlichen Erbrechte zu stärken. Der Papst hat sehr taktvoll geantwortet. Er wollte seinen Entschluß hinauszögern, solange die Schandtatschandtat unaufgeklärt blieb, und bat König Ludwig, inzwischen auch nichts zu unternehmen. Ludwig hat daraus die Folge gezogen, daß Avignon nicht bereit ist, Johanna zu bestrafen und sein Erbrecht anzuerkennen und entschloß sich, sein Recht durch Waffengewalt zu erkämpfen. Damit ging er weiter als Karl Robert, der sein Thronrecht seinem jüngeren Sohn überließ. So wäre nur ein engeres Familienbündnis entstanden, eventuell nützlich gegen Venedig, jetzt aber kann man die ersten Anzeichen eines Großreiches erkennen: das Königtum Ungarn mit jenem von Sizilien in Personalunion zu vereinigen und dazu kam noch die berechtigte Hoffnung auf das Erbe Polens⁴⁰. Daß sich Avignon mit dieser Personalunion nie abfinden würde, blieb außer Beachtung.

Wer konnte aus dem Mord Nutzen ziehen? Erstens Karl von Durazzo, verheiratet mit Maria, Schwester und Nachfolgerin Johannas. Wenn die Königin als Mittäterin entlarvt werden würde, konnte seine Frau die Erbrechte geltend machen. Er trat also als Rächer der Ermordeten auf und nahm Beziehungen zum König Ludwig auf. Die zwei älteren Herzöge von Tarent, Robert und Ludwig, waren noch ledig und hofften, die Witwe zu heiraten. Robert, der vielleicht schon ihr Geliebter war, hat schon einige Wochen nach dem Mord um päpstlichen Dispens nachgesucht.

Die Strafexpedition Ludwigs zögerte sich noch wegen des schon erwähnten Kriegszustandes mit Venedig hinaus. Trotz des erreichten Waffenstillstands und der wohlwollenden Neutralität Venedigs mußten

^{37a} Miskolczy S. 50.

³⁸ Ferdinandy S. 49 f.

³⁹ Fraknoi S. 191.

⁴⁰ S. die diesbezügliche Vereinbarung zwischen Karl Robert und König Kasimir von 1339. Hóman-Szekfű II. S. 77.

seine Truppen auf dem weiten Landweg Neapel erreichen, und im Mai 1347 wurde die Vorhut in l'Aquila festlich empfangen. Die Armee bestand aus ungarischen Banderien, deutschen und lombardischen Söldnern als Fußvolk und den Rittern seiner neapolitanischen Parteigänger. Die Zusammensetzung der Armee aus den drei o. g. verschiedenen Elementen sollte den Erfolg sichern⁴¹. Aufgrund der Nachricht über den Grenzübertritt ungarischer Truppen kam in der königlichen Familie in Neapel die so lange fehlende Eintracht zustande. Karl von Durazzo wurde mit einer Armee gegen l'Aquila geschickt und beauftragt, den kleinen Karl Martell zu schützen⁴². Robert von Tarent wurde mit anderen Truppen zur Verteidigung des Königreichs nach Capua ausgeschiedt und Johanna heiratete hinter seinem Rücken Ludwig, seinen jüngeren Bruder.

Nach einem »militärischen Spaziergang« war König Ludwig Weihnachten in l'Aquila eingetroffen. Am 11. Januar war er schon in Benevent. Seine Gegner sammelten sich in Capua, wo sich aber nach einem kurzen Treffen die neapolitanischen Truppen auflösten und flüchteten⁴³. Auch Johanna flüchtete nach der Provence, der neue Ehemann folgte ihr, die anderen fünf Herzöge begaben sich ins Lager Ludwigs, wo sie freundlich empfangen, dann aber vor Gericht gestellt wurden. Karl von Durazzo wurde wegen Hochverrats und Verschwörung zum Tode verurteilt und hingerichtet, die anderen vier als Geiseln nach Ungarn geschickt. Danach erfolgte der Einzug König Ludwigs mit seinem schwer bewaffneten Truppen in Neapel. Er hatte zuvor einen feierlichen Empfang abgelehnt und den schaulustigen Neapolitanern sogar das Öffnen der Fenster verbieten lassen. Diese Strenge war politisch sehr unklug, denn durch diese Gesten eines Eroberers gingen ihm alle Sympathien zugunsten seiner gefangenen Opfer verloren⁴⁴ und ließen die Bevölkerung eine allgemeine Plünderung befürchten. Um dieser vorzubeugen, erhob sie sich gegen die in der Stadt verstreut einquartierten Soldaten. König Ludwig mußte diese Erhebung mit Gewalt unterwerfen und blieb als Eroberer. Im Gegensatz zu Hóman kann man sehr wenig »politisches Gefühl, Taktgefühl« feststellen. Auch seine Behauptung, der Papst habe mit dem Gedanken König Ludwigs dauerhafter Herrschaft in Neapel gespielt, entbehrt der faktischen Grundlage.

Die Pestepidemie zwang König Ludwig zur Rückkehr nach Ungarn^{44a}, und seine zurückgelassenen Truppen wurden bald bis zur adriatischen Küste zurückgedrängt. Neue Friedensverhandlungen wurden mit Venedig um Dalmatien ohne Erfolg geführt, nur eine provisorische Lösung kam zustande: ein achtjähriger Waffenstillstand, währenddessen freie Überfahrt nach Neapel genehmigt wurde.

Die Angebote eines Bündnisses, die über Botschafter aus Sizilien König Ludwig angetragen wurden, lehnte dieser ab, weil er nicht bereit war, längst verjährte Ansprüche der neapolitanischen Anjous auf die

⁴¹ Hóman - Szekfű II. S. 187.

⁴² Der kleine Karl Martell war der Sohn von Johanna und (?) Andreas.

⁴³ Valeri S. 33.

⁴⁴ Léonard S. 446. Monti Nuovi studi S. 217 ff. Miskolczy S. 133 ff.

^{44a} Miskolczy S. 139.

Insel aufzugeben und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen⁴⁵. Er schlug also die Möglichkeit aus, in Sizilien einen Bündnispartner zur Durchsetzung seiner gegenwärtigen Machtinteressen im Königreich Neapel zu gewinnen zugunsten der Aufrechterhaltung anachronistischer, nicht realisierbarer Ansprüche. Auch aus dieser Handlung läßt sich der von Hóman viel zitierte politische Weitblick nicht ableiten. 1349 erfolgte ein neuer Feldzug gegen Neapel — jetzt allerdings auf dem schnelleren Seeweg — jedoch ohne besonderen Erfolg. Es folgten neue Verhandlungen in Avignon: König Ludwig wäre bereit gewesen, seine Ansprüche aufzugeben, wenn Johanna bestraft, die anderen Anwärter von der Thronfolge ausgeschlossen worden wären und der Papst das Königreich unter seine eigene Regierung genommen hätte. — Letztgenannte Forderung war in einer Zeit, als der Papst nicht einmal im Patrimonium Petri die Regierung ausübte und Rom von Cola di Rienzo verwaltet wurde, völlig unrealistisch.

Nachdem die Ende 1348 auch in Ungarn aufgetretene Pestepidemie — selbst König Ludwig erkrankte und seine erste Frau Margit von Luxemburg starb — verebbte, zog er wieder gegen Neapel. Bei der Belagerung Aversas wurde er schwer verletzt, es gelang jedoch die neue Besetzung Neapels, wo die Bevölkerung bewaffneten Widerstand geleistet hat. »Die bis zur Verschwendung großzügige Regierung Johannas wurde bevorzugt gegenüber seiner gerechten, aber strengen Herrschaft«⁴⁶. Die Feindseligkeit der Bevölkerung, die Disziplinlosigkeit seiner Söldner, die immer größeren Schwierigkeiten, seine Truppen zu versorgen, sein mißlungener Heiratsplan mit Maria und der stille päpstliche Widerstand führten dazu, daß er die Lust am Königreich seiner Vorfahren verlor und nach Hause reiste.

Mit diesem plötzlichen Abbruch des mit schönen Hoffnungen geführten Feldzuges und der unerklärlich scheinenden Rückkehr des Königs waren die Adligen, die, um Andreas zu rächen, mit Begeisterung zur Waffe gegriffen hatten, sehr unzufrieden. Sie, besonders der kleine Adel, haben in den Feldzügen große Opfer an Geld und Blut gebracht, aber dafür noch keine Anerkennung und Gegenleistung bekommen. Es ist möglich, daß diese Unzufriedenheit schon während des Feldzuges zutage trat und ein Grund war für dessen raschen Abbruch⁴⁷. Es ist nicht auszuschließen, daß ein Vergleich mit dem weit freieren und von den neapolitanischen Anjous verwöhnten Adel zur Unzufriedenheit geführt hat. Um die Lage zu entschärfen, bat also der große königliche Rat den König, die Privilegien des Adels zu bestätigen, und König Ludwig hat diese Bitte in seinem Dekret vom 11. 12. 1351 erfüllt.

»Um die Treue und guten Dienste zu honorieren, die ihm in allen günstigen und ungünstigen Umständen und besonders im Königreich

⁴⁵ *Tramontana* S. 199. ...ambasciatori siciliani si erano recati in seguito in Ungheria con la proposta... di lega... ma non avevano firmato alcun trattato perchè l'Unglerese si era rifiutato di riconoscere l'indipendenza dell'isola (Villani, Cronica, libr. XII. 29).

⁴⁶ Hóman-Szekfű II. S. 199.

⁴⁷ Léonard S. 456.

Sizilien mit treuestem Eifer geleistet wurden, hat er mit dem Einverständnis seiner Mutter (als Mitregentin) und nach Beratung mit seinen Prälaten und Bannerherren die früheren Adelsprivilegien bestätigt und bekräftigt sowie erweitert in Fragen des Erbrechts, der Zoll- und Abgabefreiheiten. Dies Gesetz von 1351 ist die erste Zusammenfassung der Adelsfreiheiten und betraf den ganzen Adel. Der Unterschied zwischen Magnaten, Nobiles und Servientes Regis wird endgültig abgeschafft und alle »sub una et eadem libertate gratulentur«⁴⁸. Damit wurde eine scharfe Trennung zwischen Adel und Nichtadel geschaffen und die Entstehung und Entwicklung eines Bürgertums gehemmt. Aber das im Entstehen befindliche Bürgertum hat noch andere Einbußen erlitten. Wir sind über die Folgen der Pestepidemie in Ungarn kaum unterrichtet⁴⁹. Man weiß, daß die Pest auch in Ungarn gewütet hat, und man kann deshalb annehmen, daß sie hier auch so viele Opfer hatte wie dem europäischen Durchschnitt entsprach: ca. 1/4 der Bevölkerung⁵⁰. Die Folgen waren besonders für das Städtewesen katastrophal. Die meisten ungarischen Städte entstanden durch die große Ostbewegung, und gerade diese kam jetzt zum Erliegen und lebte erst ein Jahrhundert später wieder auf⁵¹, in einer Zeit aber, die für die ungarische Entwicklung zu spät war. Wer hatte Mut, in ein Land auszuwandern, das durch innere Unruhen und durch die Türken gefährdet war? Ähnlich seinen Gegnern in Neapel, die sich auch nur durch großzügige Schenkungen von Land und Privilegien an der Macht halten konnten, gelang es König Ludwig nicht, gegen die Ansprüche seines Adels ein Gegengewicht zu finden. Darüber hinaus gelang es dem ungarischen Adel, besonders dem Kleinadel, die wirtschaftlichen Rückwirkungen der Epidemie auf andere Schichten abzuwälzen. Ein anderes Zeichen der Änderung der Wirtschaftslage sollte die Anwesenheit vieler ungarischer Söldner in Italien sein⁵². Ähnlich war es in anderen Gebieten Europas, wo verarmte Adelige als Söldner neue Lebensmöglichkeiten gefunden haben⁵³. Wir wissen, daß die Edelmetallproduktion Europas in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. sehr zurückgegangen ist⁵⁴, was die königliche Schatzkammer sehr betreffen sollte. In den weiteren Regierungsjahren hören wir aber nur von weiteren Kriegen, die der König geführt hat und die seine Abhängigkeit vom Adel immer mehr verstärken sollte.

Das neapolitanische Abenteuer endete 1352 mit folgendem Friedensschluß: Ludwig mußte zur Kenntnis nehmen, daß der Papst als oberster Lehnsherr Johanna als Königin anerkannte. Trotzdem hat König Ludwig seine Erbrechte aufrechterhalten und den Titel Herzog von Salerno und

⁴⁸ Hóman-Szekfű II. S. 204.

⁴⁹ Szabó S. 11 ff.

⁵⁰ Lütge S. 166., Russell S. 33. Duby S. 116., Szabó, Magyarország népeisége S. 63 ff. Nach Szabó sollte der Menschenverlust in Ungarn weniger sein.

⁵¹ Lütge S. 210 f.

⁵² Ferdinandy, Ludwig S. 60, Miskolczy S. 250 ff. Über ungarische Söldner in Neapel.

⁵³ Lütge S. 201 ff.

⁵⁴ Lütge S. 186.

Herr von Monte S. Angelo weitergetragen. So hat er sein Erbrecht für seine Nachkommen bewahrt, auch wenn er für seine Person mit dem Friedensschluß darauf verzichtet hat. 1364, als er noch immer ohne Nachkommen war, holte er den zehnjährigen Karl von Durazzo nach Ungarn, ernannte ihn zum Herzog von Kroatien und Slawonien, was seine Thronfolgerschaft bedeutete. Nach der Geburt der Töchter Ludwigs erledigte sich seine Anwartschaft, aber bald darauf erhöhten sich die Hoffnungen, den Thron von Neapel zu erwerben. Ab 1373 waren noch zwei Männer der Anjous am Leben: König Ludwig und Herzog Karl. Trotzdem hat König Ludwig die Hoffnung nicht aufgegeben, Neapel für seine Töchter zu sichern. Erst nach dem Scheitern dieses Planes übertrug er seine Erbrechte auf Herzog Karl und half ihm durch seine militärische Hilfe auf den neapolitanischen Thron.

Schon 1339 wurde ein Erbvertrag zwischen dem verwandten polnischen und ungarischen Königshaus geschlossen. Gemäß dieses Vertrages erbte König Ludwig 1370 den polnischen Thron. Er selbst blieb nur kurz in seinem neuen Königreich, kehrte nach Ungarn zurück und ließ seine schon betagte Mutter, Schwester des letzten verstorbenen polnischen Königs, als Regentin zurück⁵⁵. Die Polen waren mit der neuen Regierung unzufrieden, und diese Unzufriedenheit führte zu Aufständen.

Um die Ruhe herzustellen und, was noch wichtiger war, die Thronfolgerechte seiner Tochter in Polen zu sichern, hat er die polnische Schlachta einberufen und ihr Wohlwollen erworben. In den »Großen Privilegien« von Kassa wurden zum ersten Male die Standesrechte des polnischen Adels gewährleistet. Unter anderen Privilegien waren sie von nun an von allen Abgaben frei mit Ausnahme einer unbedeutenden Steuer, die mehr als eine Art Symbol auf ihrem Landbesitz ruhte⁵⁶. Als Folge dieser Privilegien hat der polnische Adel das Erbrecht der weiblichen Linie der Familie Anjou anerkannt.

König Ludwig, mit Beinamen »der Große«, wurde in der ungarischen Geschichtsschreibung eine sehr positive und würdige Beurteilung zuteil⁵⁷. Seine 40-jährige Regierung sollte die ruhmvollste Epoche der ungarischen Geschichte sein. Durch das Organisationstalent seines Vaters waren die wirtschaftlichen und militärischen Reserven seines Königreiches so groß, daß er eine expansive Außenpolitik betreiben mußte: um die dalmatinische Küste zu erobern, mußte er die Hegemonie am Balkan haben. Die Erwerbung Polens war nötig, um die steigende Macht der Luxemburger auszugleichen. Die Bestrebungen um Neapel waren nötig, um Gegengewicht gegen Venedig und später gegen die Türken zu bekommen. Auch der Plan der Union mit Neapel war nicht gegen die Interessen Ungarns, und auch wenn die darauf verwendeten Ausgaben mächtig waren, haben diese die Kapazität des Landes nicht überfordert.

Wir versuchten darzustellen, daß alle diese Pläne, ähnlich wie die Pläne seiner Vorfahren in Neapel, besonders Karls I., überdimensioniert

⁵⁵ Hóman-Szekfű II. S. 231 f., Léonard S. 562 ff.

⁵⁶ Halecki S. 62 f.

⁵⁷ Hóman-Szekfű II. S. 257 ff., Ferdinandy, Ludwig S. 67 f.

waren.. Auch er war halsstarrig genug, es nicht einzusehen und auf Erbrechte bis zum letzten Ende zu beharren, eventuelle Bündnispartner wie z. B. Sizilien abzuschrecken. Schon die Privilegien von 1351 sollen zeigen, daß seine wirtschaftlichen Reserven zu Ende waren und er als Belohnung nichts anderes anbieten konnte, als die Zukunft zu verschenken.

Wie weit seine Ziele nicht Landesinteressen, nicht einmal dynastische Interessen, sondern nur engste Familieninteressen waren, zeigen seine krampfhaften Bemühungen, seinen Thron für seine Töchter zu sichern. Das mahnende Beispiel sollte sein Urgroßonkel Robert von Neapel sein, der für seine Enkelin Johanna die Thronfolgerschaft sichern wollte — erstmals im Mittelalter ist eine Frau regierende Königin geworden. Die Folgen führten zu den neapolitanischen Unternehmen, die letztendlich den Ruin beider Königreiche eingeleitet haben. Er hat schon einen Nachfolger erkoren und erzogen, Karl von Durazzo, als unerwartet die Töchter geboren wurden. Die Thronfolge wurde geändert und Karl zurückgesetzt. Daß er damit nicht einverstanden war, werden die späteren Ereignisse zeigen.

Auf Erbrechte und Erbverträge pochend hat er noch die polnische Krone erworben. Selbst hat er aber in Polen nicht regiert. Land und Landessprache kannte er nicht, die Regentschaft konnte die Probleme des Landes nicht lösen. Unruhen und Aufstände entstanden. Als Lösung und Versicherung der Erbfolge seiner Töchter konnte er nichts anderes anbieten als weitgehende Privilegien, welche in Polen, ähnlich wie die früheren in Ungarn, weitgehende Folgen hatten und im Laufe der Zeiten zur parallelen Entwicklung führten. Auf Kosten des Monarchen entstand ein Magnatenstand, der durch Fehlen einer zentralen Gewalt dem auswärtigen Feind gegenüber unterlegen war.

Mit Léonard⁵⁸ können wir in Ludwig d. Gr. den Prototyp eines mittelalterlichen Herrschers wie Johann der Gute oder Eduard III. von England sehen: mit voller Liebe für Kriegsunternehmen und Eroberung. Sie wollten tapfer, bravourvoll, großzügig und spektakulös scheinen. Sein Biograph Johann von Küküllö charakterisiert ihn wie folgt: »Gott setzt jene Herrscher an die oberste Macht, die friedlich regieren und siegreich Kriege führen.« Wir möchten mit Léonard hinzufügen, daß sie noch politische Intelligenz besitzen sollten, die nicht Johann der Gute, nicht Eduard III. und nicht einmal Ludwig d. Gr. besaßen. So sollte er ein »wohlgeordnetes« Reich auf seine Nachfolgerin lassen? Sobald er die Augen geschlossen hatte, wurden die Schwächen seiner Herrschaft offenkundig⁵⁹. Auf die Treue der von ihm begünstigten neuen Aristokratie konnte Maria sich nicht verlassen. Sobald ein Teil der Barone sich zurückgesetzt fühlte, entfesselte er den Bürgerkrieg.

Nach dem Tode Ludwigs sollte seine elfjährige Tochter die Herrschaft übernehmen. Die Polen verlangten aber, daß die Königin in Krakau residieren soll. Nach langen Überlegungen entschloß sich die Königin-

⁵⁸ Léonard S. 438.

⁵⁹ Mályusz, Zentralisationsbestrebungen S. 6 f., Ferdinandy, Ludwig 73 f.

mutter, Elisabeth Hedwig, die jüngere Tochter, nach Krakau zu schicken, um sie als polnische Königin zu krönen. Damit entstand schon der erste Riß am Plan König Ludwigs und weitere folgten. Königin Maria sollte Sigismund von Luxemburg heiraten. Die Königinmutter wollte aber einen französischen Prinzen vorziehen. Eine Partei der Magnaten, ihre Günstlinge, unterstützte diesen Plan. Eine andere Magnatenpartei — gemäß dem Willen des verstorbenen Herrschers — focht für Sigismund. Der Bürgerkrieg nahm seinen Anfang. Eine dritte Gruppe, deren Besitztümer sich im Süden des Landes befanden, rief König Karl aus Neapel ins Land. Er kam, ließ sich zum König krönen — dies zeigt, daß sein Verzicht ein von König Ludwig erzwungener war — aber nach kaum zwei-monatiger Regierung wurde er von den Günstlingen der Königinmutter ermordet. Seine Partei geriet in offenen Aufstand und nahm die Königinnen gefangen. Die Königinmutter wurde aus Rache ermordet, die junge Königin dagegen mit venezianischer Hilfe befreit. Sie blieb nominell weiter Königin, aber die eigentliche Regierung übernahm Sigismund, der inzwischen auch zum König von Ungarn gekrönt worden war (1387). So reichten einige Jahre der Anarchie aus, um die Magnaten sich auf ihre eigene Kraft besinnen zu lassen und ihre Stellung der des Herrschers gleichzustellen. Der ausländische König blieb ihnen ausgeliefert, und als er später seine Macht stärken wollte, wurde er gefangengenommen. Danach war Sigismund als König von der Gnade seiner Magnaten, die die königliche Politik bestimmten und ausführten, abhängig⁶⁰. Der Weg der ausländischen Herrscher, die im Lande nur Pflichten, aber wenige Rechte hatten, wurde eingeschlagen: der Weg, der zu Mohács und zur Herrschaft der Habsburger führte.

So ist das Werk Karl Roberts schon am Ende der zweiten Generation zugrunde gegangen. Die mit viel Geschick und Kompromissen erreichte innere Konsolidierung konnte nicht die zu hoch gestochenen außenpolitischen Ziele tragen und brach zusammen. Das Unglück wurde durch die Folgen der Pestepidemie vervollständigt, die die Bevölkerung des Landes dezimierte und sein soziales Gleichgewicht zerstörte. Das Königtum wird Spielball der Magnaten in einer Zeit, als in den westlichen Königreichen der Weg zur Zentralisierung der Macht schon offenstand.

Ein heutiger Historiker zitiert Bonfini⁶¹, der den Anfang der inneren Auflösung Ungarns mit den Ereignissen des Jahres 1440 bestimmte. »Mit diesem Jahr sollten die unaufhörlichen Streitigkeiten, Rivalität, Gehässigkeit in Ungarn ihren Anfang nehmen. Mit diesem Jahr sollte jede Eintracht aufgelöst werden. Dieses Unheil wurde noch damit erhöht, daß diejenigen, die sich schwächer fühlten, um Hilfe vom Ausland ersuchten...«. Ein Verhalten, das zum Ruin des Landes geführt hat.

Beim Vergleich der politischen Entwicklung zwischen den westlichen und östlichen Ländern Europas stellt Pirenne fest⁶², daß im Donaubecken

⁶⁰ Fügedi, *Mobilitás* S. 25 ff.

⁶¹ Ferdinandy, *Magyarország* S. 7.

⁶² Pirenne S. 405.

die politischen und nationalen Voraussetzungen fehlten, unter welchen z. B. Frankreich im 15. Jh. sich entwickelte. Darum war es — nach Pirenne — kein Werk des Zufalls, daß diese Völker — Ungarn und Tschechen — »ein Werkzeug oder ein Opfer der Heiratspolitik der Habsburger geworden sind. Die notwendige und ursprüngliche Bedingung ihres Glücks — d. h. der Habsburger — ist vielmehr das Fehlen politischen Geistes bei jenen Völkern.«

Wir versuchten zu beweisen, daß für die von Pirenne o. g. Entwicklung zwei andere Ursachen anzuführen sind: Erstens die unrealistische Außenpolitik der Anjous, die anstatt an innerer Konsolidierung festzuhalten, eine labile, auf Familienpolitik basierende Großmachtpolitik betrieben. Zweitens die Folgen der großen Pest, die den Zufluß der zur Entwicklung eines Bürgertums nötigen Massen der Einwanderer unmöglich machte. Diese zwei Komponenten verhalfen dem Magnatentum zum Sieg gegen das nationale Königtum — ähnlich wie später auch in Polen — und führten zum Niedergang Ungarns.

Ähnlichen Verlauf nahm die Geschichte des Königreichs Neapel. Die ungarischen Feldzüge untergruben die Macht und das Ansehen der Königin. Zu einem wahren Frieden kam es nicht. Der Adel spaltete sich in die Anhängerschaft der angiovinischen Zweiglinien Tarent und Durazzo. Während des großen Schismas trat Johanna auf die Seite des avignonesischen Gegenpapstes. Darum wurde sie von Rom abgesetzt. Neuer Herrscher wurde Karl von Durazzo, der mit ungarischer Hilfe Neapel eroberte, Johanna gefangen nahm und später erdrosseln ließ. Der Kampf ging weiter, weil der von Johanna adoptierte Ludwig und seine Nachkommen aus dem jüngeren Geschlechte Anjou (einem Seitenzweig der Valois) an ihren Ansprüchen festhielten. Der neapolitanische Adel versuchte — mit Erfolg — Gewinn aus den Verhältnissen zu ziehen, während das Land weiter verfiel⁶³. Die dynastische Zersplitterung förderte die Auflösung des Königreiches in eine Reihe nahezu selbständiger Baronien. Der Adel sicherte sich immer mehr Rechte und Befugnisse und begann, auch die Gerichtsbarkeit, deren Besitz die stärkste Stütze des Königtums im normannischen und staufischen Beamtenstaat gewesen war, an sich zu reißen⁶⁴. Das innerlich schwache Königtum wurde in der Außenpolitik zu völliger Bedeutungslosigkeit verurteilt. Als später die aragonesischen Könige die Königsmacht zu stabilisieren versuchten, zeigte es sich, daß das Königreich im Ausbau und in der Festigung seines Staatswesens hinter den übrigen italienischen Staaten um mehr als ein Jahrhundert zurückgeblieben war. Die politischen Verfehlungen des Hauses Anjou rächten sich noch an seinen Erben.

Schriftenverzeichnis

Bak, J. M.: Banderien, in: Lexikon des Mittelalters I. Sp. 406.

Bak, J. M.: Königtum und Stände in Ungarn im 14.—16. Jh. Wiesbaden 1973.

⁶³ Goez S. 190, Pedio S. 138.

⁶⁴ Hefele S. XVII f.

- Barbadoro, G.: La genesi del problema nazionale italiano, in: *Civiltà moderna* II. 3. o. J. o. O.
- De Frede, C.: *Storia di Napoli*. III. Neapel 1969.
- De Regibus, A.: Le contese degli Angioini di Napoli per il trono di Ungheria, in: *Rivista Storica Italiana* 51 (1934).
- Duby, G.: Die Landwirtschaft des Mittelalters 900—1500, in: Cipolla C. M. (Hrsg.): *Europäische Wirtschaftsgeschichte*. I. Mittelalter. Stuttgart 1978.
- Ferdinandy, M.: Ludwig I. von Ungarn 1342—1382, in: *Südostforschungen* 31 (1972).
- Ferdinandy, M.: *Magyarország romlása*. Rom 1979.
- Fraknói, V.: *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szent-székkal*. Budapest 1901.
- Fügedi, E.: A 15. századi magyar arisztokrácia mobilitása. Budapest 1970.
- Fügedi, E.: Das mittelalterliche Ungarn als Gastland, in: *Vorträge und Forschungen* 18 (1975).
- Goez, W.: *Grundzüge der Geschichte Italiens im Mittelalter und Renaissance*. Darmstadt 1975.
- Halecki, O.: *Geschichte Polens*. Frankfurt 1970.
- Hefele, H.: Alfonso I. Ferrante I. von Neapel. *Schriften von A. Beccarelli, T. Caracciolo, C. Porzio*. Jena 1925.
- Hóman, B. — Szekfű, Gy.: *Magyar történet*. Budapest 1936.
- Hóman, B.: Gli Angioini di Napoli in Ungheria. Rom. 1937.
- Kristó, Gy.: *A razgonyi csata*. Budapest 1978.
- Léonard, E.: Gli Angioini di Napoli. Varese 1967.
- Lütge, Fr.: Das 14./15. Jh. in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 162 (1950).
- Mályusz, E.: Die Zentralisationsbestrebungen König Sigismunds in Ungarn, in: *Studia Historica*. Budapest 50 (1960).
- Mályusz, E.: *Egyházi társadalom a középkori Magyarországon*. Budapest 1971.
- Mályusz, E.: Die Entstehung der ständischen Schichten im mittelalterlichen Ungarn, in: *Studia Historica*. Budapest 137 (1980).
- Minieri-Riccio, C.: *Genealogia di Carlo d'Angio*, Neapel 1882.
- Miskolczy, I.: *Magyar-olasz összeköttetések az Anjouk korában*. Budapest 1937.
- Monti, G. M.: L'invio di Caroberto in Ungheria, in: *Archivio Storico per le Provincie Napoletane* 57 (1932).
- Monti, G. M.: *Nuovi studi angioini*. Trani 1937.
- Nagy, Gy.: *Anjoukori okmánytár*. I. Budapest 1878.
- Ostrogorsky, G.: *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 1952.
- Pedio, T.: *Napoli e Spagna nella prima metà del Cinquecento*. Bari 1971.
- Pirenne, H.: *Geschichte Europas von der Völkerwanderung bis zur Reformation*. Frankfurt 1956.
- Probst, G.: Die Rolle des ungarischen Goldguldens, in: *Südostforschungen* 22 (1963).
- Renouard, Y.: *Les relations des Papes d'Avignon et des compagnies commercialés et bancaires de 1316—1378*. Paris 1941.
- Russell, J. C.: Die Bevölkerung Europas 500—1500, in: Cipolla, C. M. (Hrsg.), *Europäische Wirtschaftsgeschichte* I. Mittelalter. Stuttgart 1978.
- Salvatorelli, L.: *Sommario della storia d'Italia*. Turin 1955.

- Sapori, A.: Gli italiani in Polonia nel Medioevo, in: *Archivio Storico Italiano* 83 (1925).
- Szabó, I.: Hanyatló jobbágyság a középkor végén, in: *Századok* 72 (1938).
- Szabó, I.: Magyarország népessége az 1330-as és az 1526-os évek között, in: Kovacsics, J. (Hrsg), *Magyarország történeti demográfiája. Magyarország népessége a honfoglalástól 1949-ig.* Budapest 1963.
- Tramontana, S.: M. da Piazza e il potere baronale in Sicilia. Messina 1963.
- Valeri, N.: *L'Italia nell'età dei principati dal 1343 al 1516.* Florenz 1969.
- Wenzel, G.: *Magyar diplomáciai emlékek az Anjou korból. I.* Budapest 1874.
- Yver, G.: *Le commerce et les marchands dans l'Italie Méridionale au XVII^e et au XIV^e siècle.* Paris 1903.